

Chriesi vo ääne am Bärq

Autor(en): **Mundwiler, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **91 (2017)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Chriesi vo ääne am Bärq

Reinhard Mundwiler

«Rings um unser Dorf dehnen sich ganze Wälder von Kirschbäumen aus», schrieb eine Schülerin aus dem Oberen Fricktal in einem Aufsatz. Kirschen aus Oberhof, dem obersten Dorf im Tal, wurden bis 1940 in Aarau verkauft. Frauen und Mädchen zogen mit ihren «Mäart-Scheese» über den Benken und bedienten am «Graben» die Kundschaft.

Schon um sechs Uhr machten sich die Marktfahrerinnen auf den Weg. Ihre «Scheese» waren beladen mit bis zu 50 Kilogramm Kirschen, je nach Jahreszeit auch mit Äpfeln, Birnen, Zwetschgen oder Pflaumen. Häufig brachen die Marktleute in Gruppen auf und spannten an den steilsten Stellen ein Pferd oder eine Kuh vor ein paar zusammengehängte Wagen. Auch Männer und Burschen begleiteten sie; sie zogen ihre «Landenwagen», zweirädrige Karren mit Zugseil und zwei Haltestangen (sogenannte Landen). Geübte Frauen trugen ihre vollen Körbe auf dem Kopf über den Berg.¹

Der Weg über den «Bärq», wie der Benken genannt wurde, war weit und anstrengend. Die alte Strasse, selbstverständlich mit Naturbelag, führte hinten im Tal seitlich des Benkenbachs mit ein paar kräftigen Steigungen hinauf zu den Benkenhöfen. Dort folgte die steilste Strecke: dem Bach entlang bis hinauf zur Passhöhe.² Auf der Küttiger Seite des

¹ Felix Hoffmann hat in seinem «Totentanz»-Wandbild am Obertorturm rechts aussen eine Küttiger Marktfräue mit Korb dargestellt.

² Heute ist dieser Streckenteil Weideland, er wurde beim Bau der neuen Strasse mit Aushubmaterial zugeschüttet.

Als 1978 die neue Benkenstrasse eröffnet wurde, stellten die Oberhöfler auf der alten Strasse einen Marktzug aus vergangenen Zeiten nach.

Benkens mussten dann Radschuhe untergelegt werden, damit die Wagen den Weg nach Aarau nicht allein suchten.

Nach etwa zweieinhalb Stunden kamen unsere Marktfahrerinnen am Graben an. Dort, wo 1938 der Fischlibrunnen aufgestellt wurde, warteten sie, zusammen mit anderen Bauernfrauen aus der Umgebung der Stadt, auf ihre Kundinnen: Hausfrauen, Dienstmädchen und Köchinnen.

Konnten sie am Graben nicht alle Ware verkaufen, «hausierten» sie in den Quartieren mit ihren Früchten.

Konnten sie am Graben nicht alle Ware verkaufen, «hausierten» sie in den Quartieren mit ihren Früchten. Eine Oberhöflerin hat mir erzählt, sie habe als Schulmädchen einmal mit ihrer älteren Schwester auf den Markt und zum Hausieren an die Bachstrasse mitgehen dürfen. Dort habe sie das Mitleid mit den armen Aarauerinnen gepackt, die so viel Geld bezahlen mussten für die Kirschen, die doch in Oberhof einfach so an den Bäumen hingen! In den Aarauer Häusern hatten die Hausfrauen oder die Köchinnen nun zu tun: Sie sterilisierten die Kirschen, verarbeiteten sie zu Konfitüre oder machten daraus die beliebten «Chriesi-Wäje». Heikel war man übrigens nicht: Alle Kirschen – nicht nur die Fricktaler – waren ziemlich proteinhaltig, weil die Bäume noch nicht gespritzt wurden. Besonders bei den gestrupften (entstielten) Kirschen witterten die kleinen weissen Dingerchen Morgenluft und krochen ans Tageslicht. Aber dafür hatte man ja einen Lappen mitgenommen, mit dem man die Waagschalen und die Arme bis zu den Ellbogen immer wieder abwischen konnte ...



Diese alte Mäart-Scheese steht in einem Schopf in Oberhof.

Hatten die Marktfahrerinnen alles verkauft, erstanden sie beim Bäcker vielleicht ein Weggli und machten sich auf den Rückweg. Für einige gab es im «Letzten Batzen», einer längst verschwundenen Wirtschaft an der Küttiger Benkenstrasse, noch einen Süssmost. Und um die Mittagszeit waren alle bereits wieder zu Hause in Oberhof. Es kam sogar vor, dass man den Weg nach Aarau zweimal am Tag unter die Füsse nahm. Jeder Franken war halt hoch willkommen!

Auch das Pflücken der Kirschen war eine harte Arbeit. Es wurde heiss auf den Bäumen, und die Mücken setzten einem zu. Wenn die Leiter nicht gut gesichert war, kam es immer wieder vor, dass jemand herunterfiel und verletzt oder gar tot liegen blieb. Und es presierte immer, denn nur schöne und frische Früchte brachten Geld ins Haus.

20865 Aarau. Wochenmarkt am Graben



Markt am Graben um 1890. (Aus dem Postkartenbuch «Aarau in alten Ansichten», Weltbild Plus)

Man lebte in Oberhof in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts noch sehr traditionsbewusst. Grosse Familien, zum Teil mit zehn oder zwölf Kindern, waren keine Seltenheit. In vielen Häusern redeten noch in den 1940er-Jahren die Kinder ihre Eltern nicht mit «du» an, sondern mit «ihr»: «Vater, wie goht's ech?» und «Mueter, gänd er mer s Brot abe?»

107

Die Landwirtschaft diente vorwiegend der Selbstversorgung und verlangte nach harter Arbeit. Ebene, einfach zu bewirtschaftende Flächen gab es im Tal nur vereinzelt. Der eigene Landbesitz war rundherum ums Dorf verteilt: hier ein Weizenfeld mit zwei, drei Kirschbäumen, dort eine Wiese mit ein paar anderen. Auf's Feld fuhr man lange noch mit Kuh und Wagen; Pferde gab es nur wenige im Dorf. Viel Geld war bei den Familien nicht vorhanden; reich wurde man mit der Landwirtschaft nicht. Aus diesem Grund arbeiteten viele Bauern im Winter zusätzlich im Wald, Frauen und Mädchen halfen im Sommer bei der Ernte mit. Vor dem Zweiten Weltkrieg standen noch in vielen Häusern Heimwebstühle. Dort woben die weiblichen Familienangehörigen, wenn sie nicht auf den Feldern beschäftigt waren, Seidenbänder für Basler Firmen oder den «Bändeli-Baali» (Bally Band) in Schönenwerd.³ Auch Fabriken in der Küttiger Klus und in Frick boten Arbeit und Verdienst.



Märitfrau Dora Fricker hat ihre Handwaage als Erinnerung sorgsam aufbewahrt.

3 1910 klapperten in Oberhof etwa 70 Webstühle!

Aber auch Oberhof stand der neuen Zeit offen gegenüber. 1954 wurde eine landwirtschaftliche Genossenschaft gegründet; 1962 begann die Güterzusammenlegung, welche die Arbeit erheblich vereinfachte. Elf Jahre später wurden die neue Schulanlage eingeweiht und ein Kindergarten eröffnet. 1977 stellte der Bau der neuen Benkenstrasse eine sichere Verbindung über den Jura her. Sie windet sich vom Oberhofer Unterdorf (beim «Adler» und der Postauto-Haltestelle) dem linken Hang entlang hinauf bis zur Passhöhe und überwindet die 210 Meter Höhenunterschied ziemlich gleichmässig; heute ist die Strasse eine beliebte Strecke bei Motorradfahrern. Auf der Küttiger Seite blieb das Trasseee ungefähr erhalten, nur ein paar abrupte Steigungen und zu enge Kurven wurden entschärft. 1979 fuhr das erste Postauto über den «Bärg».

Es kam sogar vor, dass man den Weg nach Aarau zweimal am Tag unter die Füsse nahm. Jeder Franken war halt hoch willkommen!

Bei der Eröffnung der neuen Benkenstrasse stellten die Oberhöfler auf der alten Strasse einen Marktzug aus vergangenen Zeiten nach. Unsere Fotos, erschienen in der «Rückblende 1978», der Jahreschronik von Wölflinswil-Oberhof, zeigen diesen Anlass. Aus dem Text dazu folgende Beschreibung: «Auch in Rucksäcken, Paketen und Tragkörben gingen die Produkte mit, oft auch gewobene Bänder (als noch die Webstühle liefen). Auch an den Viehmarkt wurde marschiert, oft wurde man schon vor Aarau handelseinig und mit dem kräftigen Handschlag wechselte das Tier seinen Besitzer.»

Oberhof hat heute über 500 Einwohner. Viele Oberhöflerinnen und Oberhöfler fahren talauswärts Richtung Frick oder über den Benken zur Arbeit. Aber noch immer spielt die Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Die Agrarprodukte werden heute an der lokalen Sammelstelle der landwirtschaftlichen Genossenschaft abgegeben. Dort werden sie abgeholt und zu den Grossverteilern transportiert und gelangen schliesslich in die Läden in den Dörfern und Städten.

Es ist also ohne weiteres möglich, dass immer noch Kirschen aus Oberhof auf einem Aarauer Tisch landen. Nur wurden sie nicht mühsam über den Benken gebracht. Und in Oberhof hat kein Mädchen mehr feuchte Augen und bedauert die armen Aarauer, die so viel bezahlen müssen für etwas, das im Fricktal doch im Überfluss vorhanden ist: Chriesi!



«Landenwagen» mit
vorgespannter
menschlicher Zugkraft
(nachgestellt 1978).



Der Autor

*Reinhard Mundwiler (*1940) war Bezirkslehrer in Schönenwerd, wo er immer noch wohnt, und von 2003 bis 2016 Stadtführer in Aarau. Seine Mutter (1905-1981) wuchs als Bauerntochter mit elf Geschwistern in Oberhof auf. Sie zog bis 1938 als «Mäart-Frau» über den Benken.*

Dank

Herzlichen Dank allen Verwandten und Bekannten in Oberhof und Wölflinswil, die mir Auskunft und Hinweise gaben. Besonders danke ich Erich Treier-Erb, der mir seine Fotos von 1978 zur Verfügung stellte.

Literatur:

Rückblende, Dorfchronik
Wölflinswil-Oberhof,
verschiedene Jahrgänge.

Zwei Dörfer – ein Tal:
Eine heimatkundliche
Betrachtung von Patrick
Bircher (u.a.), 1991.

Die Marktleute auf dem
1978 nachgestellten
Umzug zwischen Dorf
und Benkenhöfen.

